

# Die Tugenden und ihre Laster



Die Enthaltensamkeit ist eine Tugend, die den Menschen von anderen weggehen und sich selbst zuwenden lässt. Sie haben gelernt, in ihrem Innern Zuflucht zu suchen, und fest mit dem zu rechnen, was man nicht sehen kann. Sie leben im Geist und möchten am liebsten ihren Körper verlassen. Sie besitzen die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf einer echten Erfahrung zu stabilisieren und eigene Ideen zu entwickeln. In Ausübung des rechten Glaubens sind sie pflichtbewusst, unbeugsam, streitbar, wachsam, vorsichtig, zurückhaltend, ernst, argwöhnisch, skeptisch und rebellisch gegenüber fremden Mächten. Den eigenen Autoritäten ordnen sie sich liebevoll gehorsam, schmeichlerisch freundlich oder loyal teamfähig unter. Sie streben nach Klarheit von Gesetzen und Regeln und ordnen das Leben. Sie sind voller Pläne und Programme. Sie erinnern sich möglicherweise daran, dass sie vor denen, die Macht über sie ausübten, Angst hatten und unfähig waren, für sich selbst zu handeln. Deshalb identifizieren sie sich mit den Schwachen, Benachteiligten und zu Unrecht verfolgten.

Buchseite mit Initialen und Text zu "Enthaltensamkeit"

## Kapitel Fides et Timor



### Fides (1)

Glaube ist eine Tugend, bei der Menschen von anderen weggehen und sich selbst zuwenden. Sie haben gelernt, in ihrem Innern Zuflucht zu suchen, und fest mit dem zu rechnen, was man nicht sehen kann (2). Sie leben im Geist und möchten am liebsten ihren Körper verlassen (3). Sie besitzen die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf einer echten Erfahrung zu stabilisieren und eigene Ideen zu entwickeln. In Ausübung des rechten Glaubens sind sie pflichtbewusst, unbeugsam, streitbar, wachsam, vorsichtig, zurückhaltend, ernst, argwöhnisch, skeptisch und rebellisch gegenüber fremden Mächten. Den eigenen Autoritäten ordnen sie sich liebevoll gehorsam, schmeichlerisch freundlich oder loyal teamfähig unter. Sie streben nach Klarheit von Gesetzen und Regeln und ordnen das Leben. Sie sind voller Pläne und Programme. Sie erinnern sich möglicherweise daran, dass sie vor denen, die Macht über sie ausübten, Angst hatten und unfähig waren, für sich selbst zu handeln. Deshalb identifizieren sie sich mit den Schwachen, Benachteiligten und zu Unrecht verfolgten.

Die Farbe des Glaubens ist weiss. Weiss ist auch die Farbe der Reinheit, der Vollkommenheit, des Papstes, der Engel, der Geister, des Geistes und somit des Denkens. Deshalb bin ich ein weisses Buch. Der Ursprung des Glaubens liegt im Denken. Dieses Denken untersucht, was wahr ist, und gelangt danach zur Gewissheit dieser Wahrheit. Beim Glauben entwickelt sich ein Gedanke zu der Wahrheit oder zu einem wahren Wort. Dieses Wort erhält seine Wahrheit nur durch das Denken, ohne dass ihm etwas Gestaltbares außerhalb des Menschen zu Grunde liegt (4). Du sollst dir kein Bildnis machen von deinem Glaubensgegenstand. Der Glaube ist deshalb die Tugend, mit der Menschen für wahr halten, was sie nicht sehen (5). Die Hauptsache besteht darin, dass innerlich die Zustimmung zu diesem Unsichtbaren gegeben wird (6), auch wenn der Glaube manchmal durch ein Wissen oder eine Erfahrung erzeugt und genährt wird wie durch eine Zuspache von aussen. Der Glaube entsteht durch das Erkennen der Dinge, die im Erkennenden selbst in seinem Innern sind (7) und dieses Erkennen erfolgt durch den Verstand oder durch das Denken. Augustinus sagt schon, dass mit Verstand das gemeint ist, womit wir verstehen, wenn wir denken. Das Wort intellektus (Verstand) wird auch gedeutet als inwendig-kennen oder inwendig lesen (intus legere) (8). Glauben bedeutet demnach ein inneres Denken oder inneres Wort, dem Menschen mit ihrem Willen zustimmen. Der Glaube besteht aus Zweierlei, der Glaubenshaltung und dem Glaubensgegenstand. Gegenstand des Glaubens kann alles sein, was irgendwie auf das Göttliche hinweist, oder er ist auch die Quelle des Aberglaubens. Glaube bedeutet Zustimmung des Verstandes zu dem, was man für wahr hält, indem man im Innern etwas ohne Zweifel für wahr erwählt. Der Glaube unterscheidet sich deshalb vom Wissen, da uns dieses von aussen durch unsere Sinne bekannt gemacht wird (9). In die Psychologie Jungs übersetzt entspricht das Glauben dem introvertierten Denken. Das introvertierte Denken führt zu neuen Ansichten indem es, von Fragestellungen und Theorien aus, Einblicke oder Ausblicke ermöglicht (10), oder indem es durch Untersuchungen des Verstandes zur Gewissheit einer inneren Schau gelangt (11), und indem es Tatsachen in die Form eines Bildes bringt, oder überhaupt Phantasiebilder erschafft (12). Der Glaube ist das Vorstellen des Unvorstellbaren (13) oder Glauben heisst, fest mit dem rechnen, was man nicht sehen kann (14), und mit dieser Vorstellung und mit dem Aufbau von Ideen ordnen glaubende Menschen (15) das Chaos dieser Welt. Sie gestalten sich einen sicheren Raum in dem sie Vertrauen haben können, wenn sie ein Dogma, eine als Richtschnur geltende Glaubenslehre, schaffen. Wie ich den Bildern und Schriften der Gotik entnommen habe, war damals der Glaube die Tugend, die allen andern vorangestellt wurde. Somit möchte ich das Mittelalter als die Zeit des Glaubens bezeichnen. Geglaubt wurde und wird dem Wort. Beispiel dafür ist die katholische Kirche, d.h. die Kirche, die alle betrifft, für die auch Muslime katholisch (16) sind und die überzeugt davon ist, dass im Tabernakel ein Stück von Christus liegt, gemäß dem Wort: das ist mein Leib. Worte erzeugen Verständnis und wo Verständnis ist, herrscht Friede. Wo Worte falsch oder anders verstanden werden, gibt es Zwist, die Glaubenseinheit spaltet sich. Möglicherweise wird selbst ein Kampf, bei dem es ums eigene Überleben geht, nur gegen einen Gegner geführt, den man nicht versteht. So gesehen wäre jeder Krieg ein Glaubenskrieg und jede friedliche Gemeinschaft eine Glaubensgemeinschaft, bei der eine gemeinsame Sprache Verständnis schafft. "Ganz am Anfang war das Wort (logos), und das Wort war zu Gott hin gerichtet, und Gott war das Wort". Logos, das Wort, bedeutet auch die Vernunft oder der denkende Verstand, den ich oben schon erwähnt habe. Dieses Wort oder das vernünftige Denken ist das Medium, durch das Gott zur Sprache kommt. Das Göttliche und damit der Glaube wird erst durch die Sprache fassbar und kein Glaube kommt um die Vernunft herum (17). Die Vernunft des Glaubens wird heute im Neurolinguistischen Programmieren (NLP) angewendet. In festgelegten Schritten werden mit Hilfe der Sprache, vergleichbar mit einem Computerprogramm, Glaubenssysteme von Individuen gezielt verändert. Unvernünftige Glaubenssätze werden aufgespürt und so umgewandelt, dass sie vernünftig und nützlich werden (18). Mit sprachlich Intelligentem Vorgehen können dabei heute wie mit dem Glauben vor zweitausend Jahren Berge versetzt werden. Zweck dieser linguistischen Intelligenz oder des Glaubens ist Hoffnung, Geborgenheit und Glück (19). Glaubende sind vor allem beeinflusst von subjektiven Ideen und werden in ihrer Vertiefung in sich selbst durch objektive Gegebenheiten wie andere Menschen und äussere Tatsachen in ihrem Vertrauen gestört. Es liegt im Wesen des Glaubens, unbeirrbar daran festzuhalten. Wenn am Anfang das Denken noch durch eine Zuspache von aussen genährt wird, lockert sich bei fortschreitendem und grösser werdendem Glauben der Zusammenhang mit der objektiven Umgebung immer mehr und kann deshalb auch unwahr werden (20). Der Glaubende sollte deshalb mit Hilfe des Verstandes oder der Wissenschaft eine Kontrolle ausüben und erkunden, was er mit dem Glauben festhalten soll (21). Der Verstand oder die Wissenschaft bildet einen Gegensatz zur Unwissenheit und Blindheit des introvertierten Denkens. Eines der Laster, die mit dem Glauben im Zusammenhang stehen, ist demnach die Blindheit, in die der Lasterhafte gerät, wenn er sich mit anderem als der Wahrheit beschäftigt (22). Weil das Objektive, das Empfinden und die Bilder aussen, für den Glauben schädlich sind, lassen sich Gläubige eigensinnig in ihren Ideen nicht beeinflussen und sie werden beim bewussten Durchsetzen der Ideen rücksichtslos, autoritär und brutal (23). Nur über das Unbewusste können sich objektive Gegebenheiten den Glaubenden bemerkbar machen. Das Unbewusste arbeitet dabei gegen die Allmachtsillusion des bewussten Denkens und trachtet nur danach, die Überlegenheit des Verstandes zu zerstören (24). Dabei wird der störende Einfluß

von aussen, der oben beschrieben wurde, immer mächtiger, so dass Glaubende sich immer stärker dagegen verteidigen müssen. Je mehr sie sich vom Teufel fern zu halten versuchen, umso mächtiger und angsterregender wird er. Je grösser der Drang nach innerem Glauben wird, umso grösser wird die Angst vor den äußeren Tatsachen. Die Glaubenden können vertrauen oder wollen sich nicht fürchten und wollen nicht verzweifeln. "Sich nicht fürchten" ist eine hypnotische magische Formel wie "keine Angst haben" (25), die das Unterbewusstsein nährt mit der Vorstellung: sich fürchten! Allein das tägliche Beten "und führe uns nicht in Versuchung" zeigt deutlich auf, wie das Denken, gerade indem es die Versuchung mit dem Wort "nicht" bewusst ausschließt, diese Versuchung unbewusst zitiert und wörtlich herbeiholt. Aus der Sicht moderner Trancetechnik ist dieser Satz ein Ungeheuer, denn er steigert täglich die Versuchung und zugleich die Angst davor. Damit wird die Tugend des Glaubens zum Laster der Angst oder der Verzweiflung.

### **Timor (26)**

Im "Ratsaal der Neun" im Palazzo Publico in Siena, gerade gegenüber der Eingangstüre in den Saal, befindet sich die Darstellung eines fliegenden Frauenkadavers, der mit Timor überschrieben ist. Diese fliegende Schreckensgestalt ist die inhaltlich zentrale Figur im Gemälde, das die Laster Stolz, Geiz und Eitelkeit und die Folgen der schlechten Regierung darstellt. Die Angst bildet den Gegensatz zur Sicherheit, die über den Folgen von Glaube, Hoffnung und Liebe und der Gerechtigkeit einer guten Regierung fliegt. Die Angst wird hier nicht als Sünde dargestellt, sondern als Folge der Laster und des sündigen Lebens. Bei Herrad von Landsberg aber ist die Angst zusammen mit der Verzweiflung als Laster im Gefolge und als Mitkämpferin der Traurigkeit abgebildet. Angst existiert also in verschiedenen Formen und besitzt unterschiedliche Qualitäten. Die Glaubenden kennen zwei verschiedene Ängste: Die Angst vor dem Übel der Welt selbst und die Angst vor der Strafe (27). Die Angst vor dem Übel der Welt stammt aus der Liebe zur Welt, es ist die Furcht davor, Gut, Leib und Leben zu verlieren (28), und sie steht im Gegensatz zum Glauben, der sich ganz nur auf die inneren Werte konzentriert. Deshalb gehört die Angst zu den Lastern. Eine Todsünde aber ist die Verzweiflung, die Angst vor Strafe, ohne die Hoffnung auf Vergebung. Im Gegensatz zum Glauben, der aus dem Verstand stammt, ist die Verzweiflung ein Begehren, das einer Gemütsverfassung oder einem Gefühl entspringt. Wer sich immer nur mit dem Denken beschäftigt und nur seinen Verstand kennen lernt, ist seinen Gefühlen hilflos ausgeliefert, da er ihnen gegenüber nie ein richtiges Verhalten gelernt hat (29). Wer immer nur nach innen schaut, dem muss das Aussen mit der Zeit fremd und angsteinflößend vorkommen. Die Verzweiflung, die Angst vor der Strafe, entspringt aus der Beschäftigung mit den äußeren Empfindungen, die Gefühle verursachen, beispielsweise aus der Wollust, da bei dieser Beschäftigung das Denken vernachlässigt wird, und da die Beschäftigung mit dem Äusseren eine Abkehr von den inneren Ideen darstellt, die nach Bestrafung ruft (30). Das Rechnen, mit dem, was man nicht sehen kann, nährt die Angst oder Verzweiflung, unter einen fremden Einfluß zu geraten. Alles was außerhalb des Glaubens, der rechten Lehre oder des Dogmas liegt, birgt Gefahren, die man bewusst nicht sehen kann, aber mit denen man wie mit einer magischen Gewalt rechnen muss (31). Auf diese Weise führt die Tugend des Glaubens zwingend zur Todsünde der Verzweiflung, da der Glaubende außerhalb der Glaubenslehre immer das Böse ahnt, das er nicht kennt und das er nicht kennen lernen darf, da er sonst dafür bestraft wird. Diese Angst ist die hoffnungslose, leidenschaftliche, zwanghafte Fixierung auf eine Gefahr, die weder aussen noch innen wahrgenommen wird (32), und die uns von der Hölle her bestens bekannt ist. Die Hölle ist der Inbegriff eines festgefrorenen Alarmsignales, das immer weiter vor einer Gefahr warnt, die in der Phantasie der betreffenden Person existiert (33). Sie führt bei den Gläubigen zu Furcht vor Veränderung und vor dem Unbekannten, Furcht davor, Fehler zu machen und unfähig zu sein, Furcht davor, verraten zu werden und zu lieben. Sie sind unfähig, Risiken einzugehen und suchen Schutz bei Macht und Autoritäten, wobei sie ihre ursprünglichen eigenen Ideen nach und nach aufgeben und verlieren. Zum Glauben gehört immer das Vertrauen und das Sich-auf-jemanden-Einlassen mit einem gewissen Maß an Selbstaufgabe. Die Selbstaufgabe aber führt zu einem Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber feindlichen Mächten und zu einem Teufelskreis von immer größerer Abhängigkeit, Misstrauen und Angst (34). Dies gilt für den Glauben an Götter, für den Glauben an Menschen, für den Glauben an die Heimat und das Vaterland, für den Glauben an die eigene Gesundheit, für den Glauben an die Wissenschaft oder für den Glauben an die Informatik, der bei der zweiten Jahrtausendwende eine doch beträchtliche Angst vor dem Versagen der Computer und dem Zusammenbruch der Technik ausgelöst hat. Selbst die technische Möglichkeit, dass plötzlich alle sich telefonisch gratulieren könnten und im Notfall alle Telefone besetzt wären, hat Angst gemacht. Ängstliche verschließen sich vor dem Neuen und Unbekannten indem sie fest nur auf die eine Sache vertrauen, an die sie Glauben.

Angst ist das Laster, ohne Hoffnung zu sein und in der Verzweiflung einen starken Beschützer zu suchen. Verzweifeln zweifeln. Sie sind überempfindlich, verschlossen, misstrauisch, argwöhnisch, unsicher mit überhöhter Selbsteinschätzung und sie ersetzen Tun durch Denken. Dabei erhalten sie Probleme mit der Arbeit, mit dem Zuendeführen von Projekten und mit Kontakten. Sie fühlen sich einsam und können sich

kaum daran erinnern, Vergnügen oder Erfolg gehabt zu haben. Sie suchen in furchtsamer Vorahnung in der Umgebung nach einem Hinweis für das Gefühl der Bedrohung, fürchten sich vor dem Unbekannten, vor Verrat, vor der Liebe, vor der Wut, vor Gefühlen und vor den eigenen wahnhaften Phantasien. Durch Projektion schaffen sie sich äußere Feinde, machen andere zu Sündenböcken und beschuldigen andere Menschen. Sie wünschen sich einen mächtigen Führer, um fanatisch, rücksichtslos, intrigant, willkürlich, und prahlerisch die eigenen Ideen durchsetzen. Sie üben auf andere Druck aus, werden auf der Suche nach Macht zum eigenen rücksichtslosen Sklaventreiber und werden zwanghaft sich selbst zum Feind...

...so sehr, dass die beiden Engelchen, die früher zum Schutz über dem Bett hingen und nach oben sahen nun nach unten blicken und streng beobachten... (35)

Ein kleiner Freund von mir, ein knapp zehnjähriges Bürschchen, war ein strammer Bauernsohn und so kerngesund, dass er vermutlich noch nie beim Doktor gewesen war. Als er in der Turnstunde von einem Turngerät fiel, sah sein Unterarm aus, wie wenn er ein zusätzliches Gelenk erhalten hätte. Ohne sich gross etwas anmerken zu lassen, biss das Bürschchen auf die Zähne. Sein Turnlehrer meinte, der Arm sei gebrochen und wollte zum Arzt mit dem Knaben. Jetzt erst begann der zu weinen, versicherte, das sei überhaupt nicht nötig und bog den gebrochenen krummen Arm zum Beweis, dass er noch ganz sei, wieder gerade.

- 1 Fides: lateinisch = Glaube
- 2 Bibel, Hebräer 11,1
- 3 Bibel, Korinther 5,8
- 4 Th. v. Aquin: 2 II , 2, 1
- 5 Th. v. Aquin: 2 II , 4, 1
- 6 Th. v. Aquin: 2 II , 6, 1
- 7 Th. v. Aquin: 2 II , 26, 1
- 8 Th. v. Aquin: 2 II 8,1
- 9 Th. v. Aquin: 2 II , Einführung
- 10 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 700
- 11 Th. v. Aquin: 2 II , 2, 1
- 12 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 701
- 13 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 702
- 14 Bibel, Hebräer 11.1
- 15 M.-L. v. Franz, Zur Typologie C.G. Jungs
- 16 vergleiche Buñuels Film: Die Milchstrasse
- 17 Günther Keil, Das Johannesevangelium, Vandenhoeck & Rupprecht, 1997
- 18 Robert B. Dilts, Die Veränderung von Glaubenssystemen, Jungfermann 1993/99
- 19 Th. v. Aquin: 2 II , 2, 4, und 4, 1
- 20 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 708
- 21 Th. v. Aquin: 2 II , 9, 3
- 22 Th. v. Aquin: 2 II , 15, 1
- 23 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 706
- 24 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 698
- 25 Luisa Francia, Drei Wünsche
- 26 Timor: lateinisch = Angst
- 27 Th. v. Aquin: 2 II , 19, 1
- 28 Th. v. Aquin: 2 II , 19, 2
- 29 Th. v. Aquin: 2 II , 20, 2
- 30 Th. v. Aquin: 2 II , 20, 4
- 31 C.G. Jung, Gesammelte Werke Bd. 6, 699
- 32 Claudio Naranjo, Erkenne dich selbst im Enneagramm, Kösel
- 33 Claudio Naranjo, Erkenne dich selbst im Enneagramm, Kösel
- 34 Giuseppe Galli, Psychologie der sozialen Tugenden, Böhlau 1999
- 35 Giuseppe Galli, Psychologie der sozialen Tugenden, Böhlau 1999